

Für sie

(7)

Astrid van Nahl

Sara R. Vonk

Mark Jungbluth

Elena Kulagin

Ruth van Nahl

Tatjana Siberg





Rob Hart: Paradox Hotel. aus dem Amerikanischen von Michael Pfingstl. Heyne 2022 · 448 S. · 15.00 · 978-3-453-32171-7 ☆☆☆

January Cole hat eine harte Zeit hinter sich. Vor einigen Wochen hat sie ihre große Liebe Mena bei einem Unfall verloren und stößt seitdem alle von sich. Nur ihr Job und ihre Arbeit als Sicherheitschefin im Paradox Hotel für Zeitreisen geben ihr noch Halt. Denn hier im Hotel kann sie Mena, die dort ebenfalls gearbeitet hat, immer wieder sehen.

Doch an diesem Arbeitstag ist Januarys Laune noch einmal schlechter als sonst, und das hat auch seine Gründe: Nicht nur, dass der hoteleigene Arzt ihr gerade eröffnet hat, dass sie durch die ständigen Zeitreisen inzwischen die 2. Stufe der schlimmsten Nebenwirkung, des sogenannten Losgelöstseins, erreicht hat, nein, zu allem Überfluss erfährt sie auch noch, dass in nur einem Tag eine große Konferenz im Hotel stattfinden soll, bei dem das Hotel an den Meistbietenden versteigert wird. Als wäre es nicht schon eine Mammutaufgabe, die Sicherheit aller Teilnehmer – unter anderem hochrangiger Politiker und einflussreicher Milliardäre – zu gewährleisten, entdeckt January plötzlich auch noch eine Leiche. Problem bei der ganzen Sache? Sie ist die einzige, die die Leiche sehen kann.

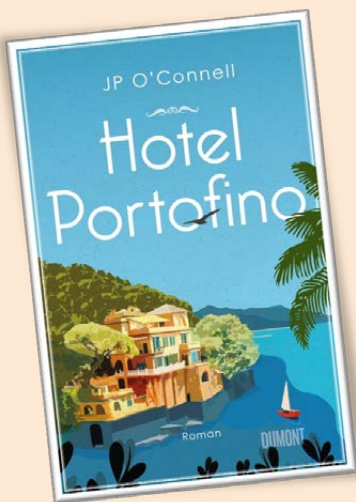
Da ihr Gehirn als Nebenwirkung ihrer Zeitreisen immer wieder sogenannte Drifts in die Vergangenheit und Zukunft unternimmt, weiß sie jetzt nur leider nicht, ob der Mord schon geschehen ist oder erst geschehen wird. January beginnt zu ermitteln. Erschwert werden die Ermittlungen jedoch nicht nur von ihrem Chef, der sie wegen ihres Losgelöstseins am liebsten sofort pensionieren möchte, sondern auch noch von Attentaten auf die Hotelgäste, Dinosauriern und Geistern. Es deutet sich an, dass es Probleme mit der Zeitachse gibt, die sogar noch über das Paradox Hotel hinausgehen, und January muss alles daransetzen, der Sache auf den Grund zu gehen, bevor die Zeit, wie wir sie kennen, endgültig zerstört wird.

Im Paradox Hotel ist der Name Programm, denn wenn eines bei Zeitreisen wohl feststeht, dann, dass es hier vor Paradoxa nur so wimmelt. Das hat natürlich Auswirkungen auf den Inhalt dieses kurzweiligen Science-Fiction-Thrillers, der zwar vor tollen Ideen und spannenden Figuren nur so sprudelt, aber leider eben mit der Zeitreiseproblematik auch ein Thema aufgreift, das zu einigen Hürden für die Verständlichkeit des Buches führt. Zeitreisen sind komplex, und wenn man darüber nachdenkt, was passiert, wenn man in der Vergangenheit etwas ändert, oder welche Implikationen Reisen durch die Zeit so alles mit sich bringen, hat man regelmäßig einen Knoten im Gehirn. Die Thematik wird im Roman in eine originelle Hülle gepackt, und die Science-Fiction Elemente werden sehr schön mit Krimi- und Thriller-Elementen verwoben, die aber durch den sarkastischen und dennoch irgendwie liebenswerten Charakter der January auch immer wieder eine humoristische Note annehmen. In großen Teilen ist die Story auch gut nachvollziehbar und logisch aufgebaut. Wann immer es an die Zeitreisekomponenten geht, wird es aber immer noch sehr viel komplexer und zum Teil so verwirrend, dass man überhaupt nicht mehr folgen kann. Das ist etwas schade, da die Auflösung der gesamten Geschichte sehr stark mit diesen zum Teil verwirrenden Erklärungen verwoben wird.

Tatsächlich ist das aber auch die einzige Kritik an einem ansonsten sehr ausgefallenen und kreativen Roman, der nicht nur eine spannende Vision der Zukunft beschreibt, sondern vor allem auf Figurenebene stark

punkten kann. Die bissige, von Trauer gebeutelte January wird ergänzt durch allerlei sympathische Hotelangestellte, die alle ihre eigenen Talente haben und auf ihre Art versuchen, der griesgrämigen Sicherheitschefin durch die schwere Zeit zu helfen – ob sie will oder nicht! Ein Highlight ist auch Januarys Begleiterdrohne Ruby, die immer wieder durch kluge Kommentare und überraschend menschliche Anmerkungen ihren Wert unter Beweis stellt.

Trotz einer zum Teil konfuse Story, der vor allem durch Januarys Drifts nicht immer ganz leicht zu folgen ist, ist *Paradox Hotel* doch eine kurzweilige und lohnenswerte Lektüre, bei der Science-Fiction- und Thrillerfans voll auf ihre Kosten kommen werden! **TATJANA SIBERG**



JP O'Connell: Hotel Portofino. aus dem Englischen von Eva Kemper.
DuMont 2022 · 384 S. · 22.00 · 978-3-8321-8206-9 ★★★★★

1926 eröffnen Bella und Cecil Ainsworth ihr eigenes Hotel in Italien, um dort die Schrecken des Krieges endlich hinter sich zu lassen und neu anzufangen. Für die anspruchsvollen Gäste muss jedoch alles perfekt sein, und immer wieder hat Bella Geldsorgen, da sie mehr investieren muss, als sie mit der Vermietung von Zimmern verdient.

Eine Lösung könnte da die geplante Hochzeit ihres Sohnes Lucian mit der hübschen Rose sein, der Tochter von Cecils Jugendliebe und dazu einer reichen Frau. Schon bald erkennt Lucian allerdings, dass Rose zwar sehr schön, aber leider nicht sonderlich intelligent ist. Zudem tut sie einfach alles, was ihre herrische Mutter ihr befiehlt und entscheidet niemals für sich selbst. Viel interessanter ist da das neue Kindermädchen Constance, das ebenfalls Gefallen an dem künstlerisch begabten Lucian findet, das aber natürlich niemals zugeben würde, da sie im Hause nur eine Bedienstete ist. Zudem gibt es da etwas in ihrer Vergangenheit, das sie niemandem erzählt hat ...

Was zunächst lediglich nach einer englisch-italienischen Variante von Downton Abbey klingt, liest sich dennoch angenehm und versprüht einen Hauch des Lebensgefühls der 1920er Jahre. Reiche Damen, Künstler und Tänzerinnen präsentieren ihre extravagante Art des Lebens und Liebens, und als Leser schwankt man zuweilen zwischen leichter Trauer und Erleichterung, dass wir heute nicht mehr in dieser Zeit leben.

Neben den persönlichen Problemen der Figuren, die um Liebe, Anerkennung, finanziellen Vorteil und gesellschaftliche Stellung kämpfen, ist vor allem Bellas Fehde gegen einen einflussreichen Gemeinderat interessant zu lesen: Bella stellt sich gegen die Faschisten und Anhänger Mussolinis, wird dafür jedoch bestraft, indem man ihr keine Lebensmittel mehr verkauft und sie ihre Hotelgäste folglich nicht verköstigen kann. Sie lässt sich auf einen erpresserischen Handel ein, nicht zuletzt, weil ihre Ehe mit Cecil ohnehin am Ende ist und man sie mit Briefen an ihren Geliebten erpresst. Auch ein Freund von Lucian, der seine Liebe zu Männern entdeckt, muss sich in einer Gesellschaft, in der die faschistischen Kräfte zunehmend erstarken, beweisen.

Insgesamt ergibt sich so eine spannende und zugleich erholsame Lektüre. Mal hat man das Gefühl, sich ebenfalls im warmen Italien zu befinden und am Strand oder bei einem Gurkensandwich entspannen zu können. Mal fühlt man sich in die Intrigen und Probleme hineingezogen und zweifelt daran, dass am Ende doch noch alles gut werden kann. Ein gelungener Roman! RUTH VAN NAHL



Sandra Pixberg: Das Orakel von Jasmund. Ein Rügenroman. Mitteldeutscher Verlag 2022 · 336 S. · 18.00 · 978-3-96311-404-5 ☆☆☆(☆)

Das Orakel von Delphi war mir ein Begriff, doch vom Orakel von Jasmund hatte ich noch nie gehört. Der Titel klang in meinen Ohren mystisch, zu diesem Eindruck trug auch der Hintergrund des Covers bei, bei dem mysteriöse Zeichen und Zeichnungen unter einem Bild des Kreidefelsens durchschimmern. Was mich in dem Roman erwartete, konnte ich nicht ganz einordnen. Ein historischer Roman rund um Hexerei? Ein Krimi? Der Klappentext gab darüber keinen eindeutigen Aufschluss.

Der Roman spielt auf Rügen im Jahr 1824. Die Verhältnisse sind ärmlich, die Bewohner meist Fischer oder Bauern, das Land noch weitestgehend unerschlossen. Johann ist Offiziersbursche, auch wenn er schon längst kein „Bursche“ mehr ist. Obwohl hässlich und eigentlich zu alt für seine Tätigkeit, kann sich sein dümmlicher und aufgeblasener Offizier Tassilo von Wrangel glücklich schätzen, ihn zu haben. Denn Johann ist klug, belesen und flink im Kopf. Als ihn und seinen Herrn eine Reise von Berlin nach Rügen führt, hat er zwiespältige Gefühle, denn er ist hier geboren, aber schon früh führten ihn seine mehr oder weniger legalen Wege nach Berlin und in den Dienst eines Preußen.

Alida wiederum ist die Gründerin der „Hertha-Frauen“. Das sind Frauen, die in der Stubbenkammer (ein Naturschutzgebiet auf Rügen) leben und sich von dem ernähren, was der Wald ihnen gibt. Die Frauen gelten als Hexen, da sie der heidnischen Fruchtbarkeitsgöttin Hertha huldigen. Einmal im Jahr laden sie die Bewohner des naheliegenden Ortes zu einem Fest ein, eine Anlehnung an Hertha, die der Sage nach während des Festes junge Menschen in einen See führte, die danach nie mehr gesehen wurden. Das passiert bei diesen Festen von Alida und ihren Waldfrauen nicht. Zumindest nicht bisher. Alida hat eine ganz eigene Autorität und ein bestechendes Charisma, das sie gut einzusetzen weiß, um ihre Interessen durchzusetzen.

Die Wege dieser beiden unterschiedlichen Personen kreuzen sich nach dem Fund einer Frauenleiche in Sassnitz. Johann und sein Offizier finden die Leiche und bringen sie nach Berlin, wo sie untersucht werden soll. Johann will unbedingt wissen, wer diese Frau war. Alida wiederum sucht verzweifelt nach ihrer Freundin Martha, die einfach verschwunden ist. Sie hat von der Toten gehört, doch die Fischer beteuern, dass es sich nicht um Martha handelte. Ist das wahr? Wer ist die Tote? Und woran ist sie gestorben? Die tote Frau wird nicht die einzige Leiche im Buch bleiben, und die Frage, ob sie alle das gleiche Schicksal ereilt hat, ist eines der zentralen Spannungselemente des Romans. Und hängen die Schicksale der „Hertha-Frauen“ mit den Einwohnern Sassnitz und sogar mit Johann zusammen?

Der Roman ist also vor allem eine fiktive Geschichte vor einem historisch gut recherchierten Hintergrund. Die Autorin legt viel Wert auf die detaillierte Beschreibung der Natur und der Umgebung. Zauberei und Hexerei beschränken sich im Roman auf die Vorurteile und Ängste der gläubigen Inselbewohner. Fesselnd

sind die beiden ungewöhnlichen Charaktere: auf der einen Seite der unansehnliche Johann, der immer wieder ob der Dummheit seines Offiziers den Kopf schütteln muss und dessen Reflexionen sich schmunzelnd lesen lassen; und auf der anderen Seite die ernste, fast dogmatische Alida, die – auch wenn sie nur im Wald lebt – unter den Sassnitzern großen Respekt und sogar Einfluss genießt und im Schloss des Fürsten von Jasmund ein- und ausgeht. Am Ende werden die Schicksale der Protagonisten aufgedeckt, und auch wenn man das ein oder andere vielleicht schon erahnt hat, sind die Offenbarungen schockierend und erhellend in gleichem Maße. SARA REBEKKA VONK

Maren Gottschalk: Fräulein Steiff. Goldmann 2022 · 416 S. · 24.00 · 978-3-442-31594-9 ☆☆☆



Wer kennt sie nicht, die Firma Steiff – bekannt für ihre Plüschtiere, vor allem für den Teddybären, der auf dem Cover einen zentralen Platz einnimmt. Umso erstaunter war ich, schon auf den ersten Seiten zu lesen, dass der Erfolg der Firma Steiff mitnichten mit einem Teddybären begann, sondern mit einem Elefäntle, das ursprünglich als Nadelkissen gedacht war. Denn – und das war mir ebenso neu – bis dahin gab es keine Plüschtiere, mit denen Kinder spielen und sich anfreunden konnten, denn zu der damaligen Zeit waren Kinder dazu da, erwachsen zu werden, und das „Spielzeug“ entsprechend darauf ausgerichtet.

Doch Magarete Steiff erkennt schnell, als ihr Neffe das Elefäntle in die Hand bekommt, dass hier ein Markt eröffnet werden kann, der Gefährten für Kinder herstellt. „Für Kinder ist nur das Beste gut genug“ (S. 302) soll ihr Leitsatz werden. Und dass Kinder einen Gefährten nötig haben, weiß sie am allerbesten. Mit vielen Zeitsprüngen nimmt uns die Historikerin Maren Gottschalk mit auf die Lebensreise einer besonderen Frau. In der frühen Kindheit will es das Schicksal, dass sie an Kinderlähmung erkrankt und seit dieser Erkrankung nicht mehr laufen kann. Eine Diagnose, die heute leicht gestellt ist, die zu der damaligen Zeit aber nicht bekannt war. Somit prägen Margaretes Kindheit und Jugend das Hoffen auf Genesung und die Ungeduld ihrer Mutter mit einem behinderten Kind, das sie nur als Last sieht. Wunderbar eindrücklich zeichnet Maren Gottschalk ein Bild von den Schwierigkeiten, die Margarete Steiff physisch, psychisch und emotional meistern muss.

Der spannende Charakter dieser Frau macht das Buch so lesenswert, denn viele spektakuläre oder dramatische Ereignisse weist ihr Leben nicht auf – bis eben auf die Krankheit und die darauffolgenden Probleme. Da hilft Margaretes Lebenswut, so mag man es fast ausdrücken, denn sie zeigt sich starrsinnig und zielgerichtet – Verhaltenszüge, wegen denen sie in ihrer Kindheit ständig kritisiert wird, die ihr aber im späteren Leben zu dem großen Erfolg verhelfen werden, der die Firma Steiff noch immer unter die führenden Plüschtierhersteller zählen lässt. Wer hätte gedacht, dass die Firma davor vor allem kleine Haushaltsdekorationen und Filzwaren herstellte? Die Geschichte liest sich vor allem aufgrund der guten Mischung aus Fiktion und Biographie, Gesellschaftsdarstellung und geschichtlichen Fakten gut. Die Hintergründe der Herstellung der Textilien mögen eintönig sein, doch sie gehören zu einem Buch über eine Frau, die damit zum Erfolg kam, ebenso dazu wie die geschäftlichen Überlegungen und Hintergründe. Man wünscht sich fast, dass die fiktive „Beinahe-Liebesgeschichte“, die Maren Gottschalk Fräulein Steiff im Roman zugesteht, Wirklichkeit gewesen wäre.

Was die Lektüre anstrengend und oft enervierend macht, sind die oben bereits angesprochenen Zeitsprünge. Sie folgen keiner klar erkennbaren Logik und sorgen dafür, dass man sich Kapitel für Kapitel neu orientieren muss. Das ist nicht leicht, denn Margarete hat durch ihre Geschwister und zahlreiche Neffen und Nichten eine große Familie, die zu jedem Zeitpunkt eine wichtige Rolle in ihrem Leben spielen. Auch die Mitglieder der Familie Steiff müssen mit jedem Kapitel zeitlich eingeordnet werden. Man gewöhnt sich nach einiger Zeit an diese Sprünge, denn es wird natürlich leichter, je tiefer man in das Leben Fräulein Steiffs eintaucht. Die dialogreiche und atmosphärische Sprache hilft über so manch langwierige Passage oder die verwirrende Konzeption hinweg und machen das Buch letztlich zu dem Werk, das es ist: ein Buch über das bewegende Leben einer vielschichtigen Frau, die sowohl eigensinnig als auch bescheiden, solide und ebenso fortschrittlich war, und dank der noch heute viele Kinderherzen einen Begleiter gefunden haben. **SARA REBEKKA VONK**



Nelly Lewald: Die kleine Puppenklinik. Blanvalet 2021 · 320 S. · 10.00 · 978-3-7341-0907-2 ★★★★★

„Die kleine Puppenklinik“ von Nelly Lewald, Pseudonym einer erfolgreichen Kinder- und Jugendbuchautorin, ist ein wirklich schön zu lesender Roman, grundsolide mit guter Unterhaltung.

Lena führt seit Jahren den Familienbetrieb „Die Puppenklinik“ in München weiter. Sie lebt und liebt die Arbeit als Ärztin aller Puppen, Stofftiere und Co. Der Kontakt zu ihren großen und kleinen Besitzern macht ihr genauso viel Spaß wie das Reparieren der ihr anvertrauten Spielzeuge selbst. Doch als das Puppengeschäft samt dem dazugehörigen großen Häuserkomplex, deren Teil das Geschäft ist, an einen chinesischen Investor verkauft wird, kommt prompt die Kündigung der Räumlichkeiten der Puppenklinik. Ein Kampf um den Fortbestand und die Existenz der Puppenklinik beginnt. Dabei bekommt Lena tatkräftige Unterstützung: Ihre Mitarbeiterin Ekki, ihr Nachbar Mateo, der ebenfalls von der Kündigung betroffen ist, und ihre Freundin nehmen den Kampf auf. Außerdem wird sie vom Vater einer ihrer „kleinen Freundinnen“ unterstützt.

Nelly Lewald hat einen soliden Liebesroman konzipiert. Ihr Schreibstil liest sich flüssig und gefühlvoll und ist ein wirklich guter Pageturner. Ich konnte das Buch nicht mehr aus der Hand legen, denn ich wollte unbedingt wissen, wie die Handlung weitergeht – auch wenn wohl das Ende leicht zu erraten ist, denn seien wir ehrlich: Wir wollen bei diesem Genre natürlich ein Happyend.

Kampf und Niederlage rund um die Puppenklinik und die Hauptfigur Lena sind gut nachvollziehbar. Das Buch ist ein klassischer Liebesroman mit allem, was dazu gehört. Mut, Freundschaft, Liebe und Zusammenhalt sind die starken Motive dieser Handlung. Wenn sich die Menschen daran halten, schafft man alles!

Eine romantisch schöne Geschichte rund um eine nostalgische Puppenklinik in München, mit ganz viel Liebe und Charme in Szene gesetzt. Ich kann dem Roman vier Sterne geben. Er bringt eine gute solide, emotionale wie auch gut geschriebene Unterhaltung mit klassischem Ende. Eine locker leichter Lesegenuss in anstrengenden Zeiten. **MARK JUNGBLUTH**



Barbara Erlenkamp: Weihnachten im kleinen Café an der Mühle.

Lübbe 2022 · 272 S. · 11.00 · 978-3-404-18863-5 ★★★★★

Mit Erstaunen lese ich, dass dies schon der fünfte Band einer Reihe um das kleine Café an der Mühle ist und dass sich hinter dem Namen nicht nur eine Autorin, sondern gleich ein „ganzes Ehepaar“ verbirgt. Aber es ist natürlich ein typischer Wohlfühlroman, der zu Recht Frauen zugeordnet wird, und dafür spricht auch der Wörtchen „klein“ im Titel, das seit ein paar Jahren gefühlt in jedem zweiten Titel seinen Platz findet, um etwas von Gemütlichkeit und Bescheidenheit anzudeuten. Und so

ist es denn auch hier. Zum Glück lässt sich der Band auch einzeln gut lesen, und es gibt kein einziges Mal Verständnisprobleme, wenn man die vorausgehenden vier Bände nicht kennt.

Das liegt auch an der lockeren, unbemühten Erzählweise von „Barbara Erlenkamp“, in ganz „normalen“ alltäglichen Sätzen. Als Unterhaltungslektüre gedacht, haben es die beiden Autoren nicht nötig etwas vorzugeben, was dann letztlich doch nicht dahinter steckt. In den einzelnen Kapiteln stehen unterschiedliche Menschen aus dem Dorf im Mittelpunkt, alle dem kleinen Café verbunden – oder jedenfalls dem kleinen Ort. Dem steht nämlich Großes bevor, ohne dass dies auch geplant war. Aber so ist es nun mal, wenn man nicht so wirklich gut Englisch spricht und einen Brief vom Translator übersetzen lässt – auf einmal steht da eine ganze Reisemannschaft aus England vor der Tür und bedankt sich herzlich für die Einladung in unterschiedliche Familien, gespannt auf das gebotene Programm. Huch! War davon wirklich die Rede gewesen?

Offenbar schon, und nun muss das ganze Dort zusammenstehen, die Gäste nicht nur schnellstens unterbringen, sondern auch noch ein Freizeitprogramm ausarbeiten. Und das, wo Sophie mitten in ihrer Arbeit steckt, das geerbte Café von einem ganz normalen Bistro in einen gemütlichen Tearoom umzuwandeln, und ganz nebenbei Hausfrau und Ehefrau und Mutter einer kleinen Tochter ist. Das wäre auch gut auszuhalten, wäre da nicht ausgerechnet jetzt in der Vorweihnachtszeit der sich immer stärker aufdrängende Verdacht, dass Peter unliebsame Geheimnisse hat. Sollte es ... nein, es kann doch nicht, dass er tatsächlich eine „Affäre“ angefangen hat, auch wenn fremde Düfte, Haare, Zeitprobleme und immer wieder abendliche Termine kaum einen anderen Schluss zulassen? Natürlich darf der Leser sich in dem beruhigenden Bewusstsein wiegen, dass der Gute einfach nur heimlich professionellen Tanzunterricht nimmt, um seiner Angetrauten künftig nicht immer auf die Füße zu treten ...

Man darf das Buch von Anfang an in dem Bewusstsein lesen, dass alles zu einem guten Ende kommt. Einige der vielen Zufälle sind zwar extrem unwahrscheinlich, fügen sich aber so schön in die gesamte Geschichte ein, dass man gern weiterliest, einfach um sich selbst ein bisschen aus dem derzeit manchmal etwas tristen Alltag in eine gemütliche Welt hinein zu katapultieren, die in der Lage ist, alle Probleme zu lösen, und in der alte Beziehungen, Freundschaften und Liebe noch ihren rechten Platz haben. Und weil es sich ja um ein Café handelt, darf man sich am Ende auch gleich noch über ein paar hübsche Rezepte zum Nachbacken und Kochen freuen. Gut gemacht! ASTRID VAN NAHL



Katharina Oswald: Die Frauen vom Lindenhof. Ein Neuanfang für uns. Fischer 2023 · 464 S. · 11.00 · 978-3-596-70652-5 ★★★★★

Der Zweite Weltkrieg ist vorbei und hinterlässt Hohenlohe in Trümmern, gezeichnet von Armut und dem Verlust so vieler Männer. Auch Marianne, ihre Mutter und ihre jüngeren Schwestern leben auf dem Lindenhof nicht besser als andere im Dorf; außer den vier Frauen ist nur noch der Großvater übrig, der seit seiner Zeit im Lager nicht mehr redet und in sich versunken ist. Die Schreinerei der Familie wird von niemandem mehr genutzt. Aber Marianne denkt, dass, obwohl sie eine Frau ist,

sie trotzdem das Zeug dazu hat, den Betrieb weiterzuführen. Eine Idee hat sie auch, als sie eine Marktlücke im Bereich der Puppenmöbel erspäht. Sie versammelt eine Gruppe Arbeiter um sich, unter anderem den geheimnisvollen Alexandre, über den gemunkelt wird, dass er vielleicht ein russischer Spion sein könnte. Schon bald funkt es zwischen Marianne und Alexandre. Einfach ist die Liebe zu einem als Vagabund wahrgenommenen Mann aber genauso wenig wie die Führung eines Unternehmens als Frau im Nachkriegsdeutschland. Und auf der anderen Seite ist da noch Mariannes Schwester Henni, die in der großen Stadt arbeitet und bald Kontakte knüpft, die die Schreinerei retten oder endgültig zerstören könnten.

Katharina Oswald ist ein Pseudonym für zwei Schriftstellerinnen, die gemeinsam Romane über Frauenschicksale in der Vergangenheit schreiben. *Ein Neuanfang für uns* ist der erste Band ihrer Trilogie um die Schreinerei Lindenhof. Ich fand es schon immer interessant, wie ein Roman aus der Feder mehrerer Personen entsteht, und der Klappentext gibt hier zumindest in dem Fall Katharina Oswalds Auskunft – eine Autorin achtet auf die Struktur und die andere auf die Details und Emotionen. Die geschichtlichen Details fand ich zuerst zu subtil, weil ich historische Romane mag, die Abhandlungen über die politische Situation aller Länder beinhalten. Tatsächlich sind sie aber genau richtig. Was zuerst wie ein Anachronismus wirkt, etwa wenn jemand ein Tempo aus der Tasche zieht (Tempo als Marke existiert seit 1929!), lässt die 1950er Jahre des Romans lebendig erscheinen und macht das Buch leicht lesbar.

Die Emotionen hingegen waren nicht überall so beschrieben, dass sie zum Mitfühlen anregen. Größtenteils wird einfach geradeheraus gesagt, ob jemand zum Beispiel traurig oder schockiert ist. Als Marianne von der NS-Vergangenheit einer Person erfährt, die durch beschlagnahmten Besitz jüdischer Nachbarn zu Reichtum gekommen ist, fasst der Text das zusammen mit „Marianne war fassungslos“; wie genau die Fassungslosigkeit aussieht, muss man sich selbst vorstellen.

Es ist aber auch keine Charakterstudie, sondern ein Wohlfühlroman, und diese Aufgabe erfüllt er wunderbar. Trotz aller Schicksalsschläge ist klar, dass am Ende alles gut wird. Trotzdem freut man sich, wenn die Verkäufe der Puppenmöbel gut laufen, und hasst gemeinsam mit Marianne den Antagonisten, der die Schreinerei bedroht. Die Mitglieder der Lindenhof-Familie sind liebenswert und auch die anderen Bewohner des Ortes sind einprägsam und realistisch. Vor allem will ich aber wissen, wie es weitergeht. Der Roman ist an sich recht abgeschlossen, was den Handlungsstrang in den 50er Jahren angeht, aber trotzdem ist die Geschichte um den Lindenhof noch lange nicht vorbei. In den folgenden Bänden wird die Familiensaga in den darauffolgenden Jahrzehnten weitergesponnen. ELENA KULAGIN



Clare Pooley: Das Wunder von Bahnsteig 5. Goldmann 2022 · 398 S.
· 16.00 · 978-3-442-20637-7 ★★★★★

Vielleicht war es für mich das schönste und anrührendste Buch, das ich 2022 gelesen habe. Aufgemacht wie das englische Original mit (fast) identischem Cover, ist es dem Goldmann Verlag gelungen, es mit der optischen Gestaltung des Titels noch um ein Vielfaches attraktiver, optisch harmonischer und liebenswerter zu machen. Dabei war ich ganz schön misstrauisch, als ich zu den Personen auf dem Einband las: „Iona, eine Ratgeberkolumnistin und extravagante Erscheinung [...], Der-ein-same-Teenager, Die-hübsche-Leseratte oder Der-arrogante-Breitbeinige.“ Ein Ro-

man also, der viele Klischees erfüllt, war meine Befürchtung, denn was sollte man sich sonst vorstellen, wenn es um eine Zugfahrt geht, auf der all diese Typen jeden Morgen im selben Abteil sitzen und still vor sich hinstarren.

Selten habe ich mich bei einem Buch so verschätzt, selten habe ich so mit den Personen (ja, genau, mit den hier genannten) gefühlt und gefiebert, selten war ich immer wieder zu Tränen gerührt. Und das bei einer Geschichte über eine simple Zugfahrt, wie man sie selbst hunderte Male unternommen und erlebt hat? Man sieht sie vor sich, all diese Menschen, wie sie da sitzen, bemüht, nicht aufzufallen; wie sie tunlichst alles vermeiden, die Blicke der Anderen der anderen auf sich zu ziehen oder gar ihrem Interesse ausgesetzt zu sein und womöglich sogar angesprochen zu werden! Genau so ist es auch hier. Die oben genannten „Typen“ werden bis zum Ende die Hauptpersonen des Romans und doch nicht mehr sie selbst sein.

Aber erst einmal geht es schweigend so weiter, man hört förmlich den Zug eintönig rattern, während sich besagte Ratgeberkolumnistin, Hauptperson des Romans, natürlich mit einem Schoßhündchen, die extravagante Iona, all diese hübschen obigen Namen für ihre Mitreisenden ausdenkt, so wie es immer schon war und immer weiter sein wird. Routinierte Pendler, die sie nun mal sind, sitzen sie die 40 Minuten ihrer Fahrt immer auf denselben Plätzen in demselben Waggon stumm da. Jedenfalls bis zu dem Tag, als sich Der-arrogante-Breitbeinige an einer Weintraube verschluckt und fast erstickt wäre ... hätte ihn nicht ein junger Mann kurz entschlossen gerettet. Und von da an ändert sich alles.

Man kommt ins Gespräch, stellt Fragen, gibt Antworten; man lernt sich kennen, aus Fremden werden Freunde, die Gemeinsamkeiten entdecken, ja, die sich auf einmal um einander sorgen und sich kümmern. Das ist vielfältig und tiefgehend beschrieben, denn es sind sechs sehr unterschiedliche Typen, die die Autorin hier zum Leben erweckt. Und haben die anderen (und der Leser) erstmal unter die so täuschende Oberfläche der anderen geblickt, da beginnt auch die Oberflächlichkeit zu bröckeln, und man merkt, dass man nicht der/die Einzige ist mit Sorgen, denn jeder der neuen Bekannten hat sein eigenes Päckchen zu tragen, das oftmals ganz schön schwer wiegt und eigenen Kummer schnell in den Hintergrund rutschen lässt.

Und der Leser muss sich mit alledem auseinandersetzen, mit dem Gefühl gravierender Einsamkeit etwa oder Krankheit, mit Diskriminierung, weil man auf einmal nicht mehr die Jüngste ist, mit falschen Beziehungen, nur scheinbar auf Liebe gebaut, mit dem Verlust der Arbeit – aber das alles so wunderbar und immer mit Leichtigkeit erzählt, dass man das Buch nicht deprimiert beiseite legt, sondern unbedingt wissen

muss, wie es weiter geht. Denn dass am Ende gute Lösungen stehen, ist sozusagen selbstverständlich. Schließlich handelt es sich ja um ein Wunder, das Wunder von Bahnsteig 5.

Die Geschichte von sechs Fremden, die über Alters- und Berufsgrenzen hinaus sechs zutiefst verbundene Freunde werden, hinterlässt von Anfang an ein warmes Gefühl, vielleicht auch, weil sie immer wieder mit fröhlichen, lustigen, unbeschwerten Momenten verbunden ist, die dem Geschehen seine Schwere nehmen. Zum Glück gibt es hinten im Buch den Verweis auf ein weiteres Buch der Autorin. Schauen Sie also gern in das nächste Themenheft „Für sie“, sie werden es vermutlich darin finden ... **ASTRID VAN NAHL**



Sophie Martaler: Das Schiff der Träume. Goldmann 2023 · 508 S. · 12.00 · 978-3-442-49182-7 ★★

Puh, ein Taschenbuch, ein Liebesroman, von 508 Seiten – das ist schon eine Herausforderung. Wahrscheinlich brauchte es deshalb auch ein Autorenduo, das sich hinter dem Namen „Sophie Martaler“ verbirgt. Und gleich die erste Seite lässt Alma, die künftige Hauptperson, in einem Geplänkel mit der Freundin kundtun, dass sie sich als Schriftstellerin mit Marotten sieht, auf Reisen, am liebsten auf einem Schiff ... und schreiben würde sie „Liebesromane. Die verkaufen sich immer.“ Und damit sind wir auch genau beim Thema des Romans, der sich diese Einsicht ganz

offenbar zu Herzen genommen hat.

Das Cover verweist den Roman schon in die richtige Zeit: 1925. Sitzengelassen von ihrem Freund (auch wenn der womöglich gar nichts von ihren Hoffnungen wusste, da nicht mehr als ein paar Mal gemeinsames Ausgehen sie verbunden hat), sieht besagte Alma auf einmal ein großes Schiff und daran ein handgeschriebenes Schild „Zimmermädchen gesucht“. Nun wissen wir, wie die Geschichte weitergeht, und können auch sicher sein, dass alles zu seinem guten Ende kommt, oder wie die letzten Sätze des Romans lauten: „Alma schlang die Arme um seinen Hals, ‚Natürlich nehme ich dich mit, Liebster. Mit dir reise ich bis ans Ende der Welt.‘“

Dazwischen liegen dann 500 Seiten, die diesen Prozess mit einer großen Liebe zum ausschweifenden Detail festhalten, (erfolgreich) bemüht, sich in die Denkweise und Sprache der Zeit einzufühlen. Was da nun passiert, kann man auch einfach der knappen Zusammenfassung auf der Rückseite des Covers entnehmen: „Sehnsüchtige Träume, glamouröse Gäste und eine heimliche Liebe zwischen Ober- und Unterdeck.“ Auch die heimliche Liebe ist schnell gefunden im Roman, gibt es da doch vorweg eine Szene mit Vincent und seinem Vater. Der Vater, das ist der derzeitige Inhaber der Reederei, sein Sohn der künftige – wenn denn alles gut geht mit der Reederei. Aber irgendetwas ist nicht in Ordnung mit dem großen Schiff, und Vincent ist überzeugt, dass man ihnen bewusst die Wahrheit verschweigt – es wäre nicht das erste Mal. Was liegt also näher, als sich selbst ein Bild zu machen, und zwar nicht als der künftige Erbe und Inhaber der Reederei, sondern inkognito. Und nicht mal als Gast, sondern als schlichter Zimmerkellner, der sich ja überall aufhalten darf, ohne allzu sehr aufzufallen ...

In diese Rahmenhandlung fügen sich viele Ereignisse, ganz persönliche, aber auch umfassende Nachrichten aus der Zeit sind hier und da eingewoben, und der Leser, besser: die Leserin (denn um sie wird es sich hier

handeln) lernt die „goldenen Zwanziger“ aus diversen Perspektiven kennen. Manches mag einem neu sein, in jedem Fall ist immer wieder auch Interessantes dabei. Aber mehr als die damalige Welt stehen doch die persönlichen Schicksale im Mittelpunkt, die nicht viel anders waren als heute und damit sicherlich auch bei einer ganzen Reihe der Leserinnen auf Interesse stoßen werden. Und vor allem eine dramatische Liebesgeschichte mit allen unglücklichen Verwicklungen kann man doch aus jeder Zeit mit Genuss lesen, im sicheren Bewusstsein um das romantisch gute Ende. Oder etwa nicht? **ASTRID VAN NAHL**

Inhalt

Rob Hart: Paradox Hotel. aus dem Amerikanischen von Michael Pfingstl. Heyne 2022

JP O’Connell: Hotel Portofino. aus dem Englischen von Eva Kemper. DuMont 2022

Sandra Pixberg: Das Orakel von Jasmund. Ein Rügenroman. Mitteldeutscher Verlag 2022

Maren Gottschalk: Fräulein Steiff. Goldmann 2022

Nelly Lewald: Die kleine Puppenklinik. Blanvalet 2021

Barbara Erlenkamp: Weihnachten im kleinen Café an der Mühle. Lübbe 2022

Katharina Oswald: Die Frauen vom Lindenhof. Ein Neuanfang für uns. Fischer 2023

Clare Pooley: Das Wunder von Bahnsteig 5. Goldmann 2022

Sophie Martaler: Das Schiff der Träume. Goldmann 2023